

Das
weibliche
Ungעהuer.

Ein abschreckendes Beispiel von Vater-, Mutter-, Gatten- und Kindes-
mord, welchen Maria Anna Zimmermann in Folge vernach-
lässigter Erziehung und aus gänzlichem Mangel von Reli-
gionsbegriffen verübt hat.



Marie war die Tochter eines Ziegelbrenners zu Blumenthal, einem Dörfchen am Ufer der Donau, in einer der romantischsten Gegenden des Königreichs H**. Ihr Vater war früher im Felde wider die Franzmänner, und da er schon alt wurde, so nahm er im Jahre 1820 seinen Abschied und zog in sein Vaterland, um daselbst in Ruhe und stiller Zufriedenheit seine Tage zu verleben. Da verliebte er sich in die Tochter seines Nachbarn, eines alten Winzers. An einem Tage hielt er um des Nachbarns Lieschen an, erhielt sie, versprach und verlobte sich am nächsten Dienstage darauf mit ihr; aber Lieschen betrog ihren ehrlichen Görgen. Noch vor Görges Anwerbung liebte sie mit einem Soldaten in der Garnison daselbst, und fand deshalb den Heirathsantrag des alten Invaliden um so annehmlicher, weil sie dennoch ihre Liebchaft als Frau des Ziegelbrenners, mit dem Soldaten fortsetzen konnte, und die Folge dieses Truges war, daß sie von einer Tochter genas. Görges Freude über seine kleine Marie war gränzenlos, er machte Pläne für sie, dachte aber nicht an die Erziehung seines Kind...

Mariechen war still, ruhig, bescheiden, doch der Keim böser Leidenschaften lag tief verborgen
 in dem jugendlichen Gemüthe, und wäre vielleicht durch Grundsätze wahrer Religion und Moral
 noch bei Zeiten erstickt worden. Ihr alter Vater war oft Tage und Nächte lang im Siesel-
 schlag, und die Mutter glaubte alles gethan zu haben, wenn sie ihr Kind reinigte, kleidete
 und fütterte. So kam es, daß Marie heranwuchs ohne Gottesfurcht, ohne Religion, ohne
 Unterricht, außer in einigen kleinen Mädchenarbeiten. So gemein die Züge Mariens waren,
 so konnte sie doch unter allen ihren ländlichen Nachbarinnen für eine Schönheit gelten, und mit
 ihrer blendenden Weiße und hellrothen, vollen Wangen, manche blasse, übermüthige, verschlafene
 Städterin beschämen. Ihr Busch, der zwar nicht Höhe, aber glückliche Verhältnisse hatte —
 ihre niedlichen Hände, ihr netter Fuß — alle diese Vorzüge waren auffallend genug, um so
 manchen Liebhaber an sich zu locken. Unter den Abnehmern seiner Arbeit, hatte Görgе vor-
 züglich einen alten Bekannten in der Stadt, einen Baumeister Namens Christian Zimmermann,
 der sich durch seinen Fleiß und Geschicklichkeit bald Freunde und Verdienste erwarb. Er war,
 als Marie in der vollsten Jugendblüthe stand, einer der wohlhabendsten Bürger in der Stadt,
 und auch sein Herz schlug für Marien. Görgе dankte Gott für die glückliche Versorgung
 seines Kindes, doch Marie betrog ihren Mann, und trieb es bald so laut, daß die ganze Stadt
 von der schönen Baumeisterin, und ihren Liebsleien sprach. Alle Erinnerungen, Vorstellungen,
 Bitten und Drohungen waren vergebens, mit aller Vorsicht konnten sich Vater, Mutter und
 Mann vor Betrug nicht schützen, und dann der ewige Verdruß, Bank und das stete Mißver-
 gnügen machte ihnen bei allem Wohlstande das Leben bitter. Es war am St. Georgensfeste,
 als Görgе aus dem Abendsegen von der Kirche zurückkam, und an der Treppe schon ein mäch-
 tiges Getöse und Geheul vom Wohnzimmer her vernahm. Er eilte hinan, und erstarrte beim
 Eröffnen der Thüre über den Anblick, der sich ihm darbot; wie nemlich Marie ihre Mutter
 an den Haaren im Zimmer herumschleifte. Die Mutter hatte ihr Mariechen mit einem Schrei-
 ber ertappt, gescholten, und war von ihr auf das Gottloseste behandelt worden. Der alte
 Krieger gerieth in gerechten Zorn, und züchtigte Marien bis aufs Blut als Ehebrecherin und
 für die Mißhandlung ihrer Mutter. Und sie schwur ihm sofort, tödtliche Rache zu nehmen,
 er und die Mutter sollten diese Schläge mit ihrem Leben büßen. Sie würde ihren teuflischen
 Plan sogleich, da sie ihrem Vater am Krankenbette wenigstens zum Scheine beistehen mußte,
 ausgeführt haben, aber der ab- und zugehende Arzt und die stete Gegenwart ihrer Mutter
 waren ihr im Wege. Seit Görgе's Krankheit benahm sie sich zeither still, eingezogen, anstän-
 dig, so gut, daß man ohne Unglauben an ihre Besserung nicht zweifeln konnte. Sie vergif-
 tete ihr Kind, ein Mädchen bild schön und gut. Und dieß that sie noch so leichtsinnig und
 gefühllos, daß sie sich, an den convulsivischen Bewegungen der Armen weidete, und ihn lachend
 ins Ohr rannete: „Glückliche Reise, Universalerin!“ Hierzu bewog sie das Testament ihres
 Vaters, welches sie vorgefunden, und daraus ersehen hatte, daß ihr väterliches Erbtheil dem
 Kinde allein zufallen sollte. Der Vorfall mit dem Kinde war ruhig abgelaufen, und die an-
 genommene Rolle, der Sittsamen, Eingezogenen, Tugendhaften, fiel Marien so beschwerlich, daß
 sie nächstens in der Ausführung ihres bösen Planes einen zweiten Schritt zu versuchen, und
 dieser sollte — schaudere Menschenheit! ihrem alten Vater angehen. — Zweimal hatte er
 schon das tödtliche Gift verschluckt, und zweimal die Natur sich widersetzt und es von sich ge-
 worfen. „Vor Aerger hätte ich bersten mögen,“ sagte die Unglückliche, „und du mußt doch
 fort, Alter! Ich brachte ihm Gift zum dritten Male in einer Speise, die ich ihm bereitet
 hatte, bei und es gelang mir zu meiner größten Freude, denn der Alte reiste ab“ Er war



todt, durch sein Kind, und die Mutter schalt Marien eine Vaternörderin. „Vaternörderin!“ hörte Marie in jedem Laut, in jeder Bewegung. „Du sollst mich nicht mehr schelten, dies, schwör ich dir!“ sagte sie, und übernahm sofort die Rolle der Gefälligkeit wieder auf eine Weile. Nicht lange darauf wurde Mutter diese bettlägerig, sodann völlig krank. Eines Abends, gesegnet von ihrer Mutter, hieß Marie der Magd wachsam zu sein, ging zu Bette, und befahl, zur Mitternachtsstunde sie zu wecken. Um halb zwölf Uhr kam sie aufgeweckt, das Mädchen abzulösen, welches sich, schlaftrunken in ihre Kammer begab. „Mit dem Schlage zwölf ging ich zum Bette, sie schlief noch fest, ungewiß stand ich vor ihr; soll ich sie wecken? sie kann bis morgen schlafen. Hier lächelte sie im Schläfe, und mir gings gräßlich durch Mark und Bein; ich erraffte mit beiden Händen wüthend die Bettdecke, fiel auf sie — erstickte, was ich nicht vergiften sollte.“ Kindesmörderin, Vaternörderin, Meuchelmörderin ihrer leiblichen Mutter! — dies alles im achtzehnten Jahre ihres Lebens. Die alte Mutter hatte der Schlag gerührt, während Maria bis an den lichten Morgen schlief. Man wählte so, und beerdigte sie, ohne daß ein Funke Verdacht in irgend einer Seele geglimmt hätte.

Nun war sie frei, aber an die rächende Hand des Weltrichters dachte die Unglückliche nicht, und bediente sich ihrer Freiheit schwelgerisch, ihre Ausschweifungen waren zügellos, und das Maaß ihrer Vergehungen war schon gehäuft, als ihr bedaurungswürdiger Gatte sich genöthigt fand, sie vor das Gericht zu belangen. Hier übertraf sie sich selbst; sie ging in ihrer Unverschämtheit so weit, daß sie den tadellosen, von Jedermann geachteten Ehemann der schändlichsten Dinge beschuldigte, und Scheidung verlangte. Die Gerichte konnten sie nicht zur Vereinigung bewegen, und so wurde beiden zur Trennung auf einige Zeit vorgeschlagen. Sie wurde dadurch noch freier und unumschränkter, und konnte, im Falle sie an dieser Freiheit kein Behagen fände, auf Rückkehr zu ihren Gatten antragen, mit dessen Genehmigung sie nun wieder ihr väterliches Häuschen zu Blumenthal bezog, und sich, weil sie leben wollte, auf das Gewerbe ihrer Mutter vorlegte: sie pflegte Melkkühe, und ward das niedlichste Milchweibchen. Indes lehrte das Verlangen nach ihrer frühern Lebensart mit erneuter Kraft in ihre Seele. Sie dachte also daran, sich einen Buhlen in der Nachbarschaft zu wählen. Ihre Wahl fiel auf einen häßlichen, aber rüstigen, untersehten Burschen von achtzehn Jahren, der wenige Schritte von ihr wohnte. In diesen schändlichen Verhältnissen hatte sie zwei Jahre gelebt, als ein böser Dämon sie auf ein anderes Vorhaben leitete, dessen Ausführung so schrecklich sein mußte, als Alles, was Marie schon verübt hatte. Sie war des Zwanges müde, welchen ihr die Verheimlichung ihrer Buhlschaft auslegte; Sie wünschte nähere Vereinigung mit ihrem Franz Gatt, (so hieß der Bursche). Der Tod hätte alle ihre Beschwerden heben können, hätte er eben jetzt Christian, ihren Gatten weggerafft. Weg mußte er, so stand es im Plane Mariens, und weil er nicht sterben wollte, so mußte er getödtet werden. An einem Sonntag trafen sich beide zur Vesperzeit in der Kirche. Kaum erblickte ihn Marie, so dachte sie an ihren Plan, und bestimmte, wenn anders möglich, diesen Tag zu dessen Ausführung. Gefälliger als je, begrüßte sie ihm diesmal, und leicht war die Unterredung zu einem freundschaftlichen Besuche in ihre ländliche Hütte.

Sie bewirthete ihn aufs angenehmste, trank ihm tapfer zu, und sah mit teuflischer Seelenfreude den Schlaftrunk wirken, den sie ihm mit dem letzten Glase, von einem Kusse begleitet, gereicht hatte. „Du mußt doch einmal in meinem Hause schlafen, wenn du auch nicht mitwohnen willst.“ sagte sie, indem sie ihn zu Bette führte. Er hörte kaum mehr ihre Worte, so berauscht waren seine Sinne; jetzt lag er da im tiefen Schläfe begraben. Die Thüren

wurden verriegelt, die Fenster verschlossen, der Buhle aus dem nächsten Kämmerchen herbeigeholt, und nun erdroffelten sie meuchelmörderisch mit Henkerskraft und einem Wäschstricke den redlichen, gutgesinnten Mann, und sandten so in seinen Sünden seine Seele vor Gott. Um drei Uhr nach Mitternacht knetete sie den Leichnam in einen großen Tragkorb, und trug ihn eine halbe Stunde Wegs nach der Stadt, hier legte sie ihn auf einem abseitigen Plage neben einer Bildsäule, und kehrte, ungesehen und schleunig zurück. Der Leichnam erregte des Morgens ein ungemeines Aufsehen, doch fand sich Niemand, der ihn zu erkennen wußte, und man überlegte eben, was wohl zu thun sei, als ein kleiner Hund auf die Leiche sprang, bellte, und seine Freude durch seltsame Sprünge und Winseln zu äußern sich bemühte. Man vertrieb ihn, aber er biß wüthend um sich herum, und verließ seines lieben Herrn Leiche nicht. Man erkannte sodann den Grund, und endlich fanden sich auch Leute, die den Baumeister mit seiner ehemaligen Frau aus der Kirche gehen sahen. Man führte sie vor das Gericht, wo sie nach wenigen Verhören frei und offenherzig den Mord bekannte. Sie gestand auch ein, daß ihr Franz, ihr Liebling, auf vieles Nöthigen die Schlinge zuziehen geholfen habe. Schauernd fragte sie der Richter, ob sie denn wisse was ein Mord ist, und daß er durch göttliche und menschliche Gesetze verboten sei? — „Ich weiß es, aber ich wollte meinen Franz heirathen, und sterben wollte der alte Narr auch nicht, deßhalb erdroffelte ich ihn.“ Sie sang und trillerte den ganzen Tag, und unterbrach sich nur um nach ihrer Heimat oder nach ihrem Franz zu verlangen. Diese gefühllose Sorglosigkeit setzte Jedermann in Erstaunen, und veranlaßte dem Priester, dem die Seelsorge der Gefangenen oblag, sie zu besuchen, jedoch war alle seine Mühe fruchtlos. Bei weiter vorgedommenen Verhören gestand Maria, ohne gefragt zu werden, alle frühern Mordthaten ein, und erzählte die Thatfachen so kaltblütig, daß der Richter über die gehäuften Verbrechen der gefühllosen, zwanzigjährigen Verbrecherin erstaunte. Sie lachte herzlich, wenn ihr, da sie vor den Gerichtsstuhl geführt wurde, der Korb und der Strick zu Gesichte kam, und erinnerte sich mit Vergnügen der Ohrfeigen, die sie den Ermordeten gegeben, als ihr dessen Kopf im Tragen unbequem war. Die Geistlichkeit verwendete umsonst ihre Zusprache, denn alles war vergebens, und so schritt man dann zum Ende mit ihr. Dem Gesetze zu Folge sollte sie auf einer Bühne vor den Gerichtshofe mit glühenden Zangen gezwickt, auf einen Karren aus der Stadt unter den Galgen geschleift, und daselbst abwärts vom Herzen, gerädert werden. Dieses schreckliche Urtheil machte nicht den geringsten Eindruck auf sie. Am dritten Tage nach dem Spruche vollzog man das Urtheil an ihr, und der ungewöhnlich seltsame Grad von Verbrechen, ihr Starrsinn und Verstocktheit in dieser schrecklichen Lage, lockte tausend Zuschauer, doch Niemand hatte Mitleiden mit ihr.

Franz Hart mußte der Vollziehung zusehen, und wurde zu hundert Stockstreichen und fünfzehnjährigem Gefängnisse verurtheilt.
